

Erschienen in: Eichinger, Ludwig M./Kallmeyer, Werner (Hrsg.): Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache?. – Berlin, New York: de Gruyter, 2005. S. 231-246. (Institut für Deutsche Sprache. Jahrbuch 2004),  
<https://doi.org/10.1515/9783110193985.231>

RICHARD SCHRODT

## Kongruenzprobleme im Numerus bei Subjekt und Prädikat: Die Termqualität geht vor

### Abstract

Numerusinkongruenzen bei Subjekt und Prädikat sind im Deutschen von pragmatischen und diskurssemantischen Faktoren motiviert. Das kann man u.a. dadurch zeigen, dass hier auch bestimmte Verbkategorien wie Wahrnehmungsverben und Modalisierungskontexte wirksam sind. Solche Fälle können zu den Inkongruenzerscheinungen gehören, welche von den normbezogenen Werken als falsch bezeichnet werden. Tatsächlich zeigen sich aber in diesen Erscheinungen sprachübergreifende Sprechstrategien mit dem Anspruch auf universalgrammatische Geltung. Unter dem Gesichtspunkt, dass hier eigentlich Themakongruenz vorliegt und die Termqualität im Subjektsbereich als entscheidender Faktor wirkt, sollte die Frage der sprachlichen Norm auf diesem Bereich neu überdacht werden.

Wenn von sprachlicher Variation die Rede sein soll, dann gehört der Bereich der Kongruenzprobleme zweifellos zu einem wichtigen und damit auch oft diskutierten Gebiet. Das zeigt sich schon an den sehr unterschiedlichen Darstellungen der Kongruenznormen, wie sie besonders übersichtlich Jaeger (1992) zusammengefasst hat. Inkongruenzerscheinungen werden meist als „constructio ad sensum“ bzw. „Synesis“ bezeichnet und als Konfliktfälle zwischen Form und Inhalt gedeutet. Am bekanntesten sind Kongruenzprobleme bei singularischem Mengenbegriff wie *eine Menge, die Hälfte, ein Dutzend, eine Reihe* usw., wo die Konstruktion nach dem Sinn heute ebenfalls als korrekt gilt (*die Hälfte meiner Gedanken waren immer bei ihr* Grass D 517), während anderswo ähnliche Konstruktionen mit singularischem Bezug bei pluralischem Subjekt als alltags- oder umgangssprachlich gelten (*1,5 ml des Serums wurde vernichtet* D 521). Ich gebe zunächst eine kurze Übersicht über die wichtigsten sprachlichen Gebiete der Kongruenzproblematik.

### 1. Inkongruenzklassen

Bei der Frage nach der Korrektheit bzw. Grammatikalität von Kongruenzabweichungen sollen zunächst alle parole-Fehler ausgeschlossen werden, also z. B. solche Fehler, die bei mangelnder Konzentration vorkommen oder dann auftreten, wenn sich während des Satzes die Satzplanung oder Ausdrucksabsicht ändert. Im Einzelfall sind natürlich auch parole-Fehler für die Erkenntnis der grammatischen Funktion von Kongruenzerscheinungen wichtig

und man wird gut daran tun, solche „Fehler“ für eine vollständige syntaktische Beschreibung auszuwerten. Ebenso verhält es sich übrigens beim Satzbruch. Deshalb will ich diese Fehlergruppe nicht von vornherein als „okkasionelle“ Fehler bezeichnen, denn diese Fehler sind sehr oft semantisch, syntaktisch oder in der Satzplanung motiviert. Dass selbst der Ausdruck „Fehler“ nur mit größter Vorsicht verwendet werden darf, muss nicht näher erläutert werden. Daher ist es wohl am besten, nur einen Bereich von „Performanzfehlern“ auszuschließen, also sprachliche Formen, die der Sprecher bei bewusster Gestaltung seiner Rede nicht verwenden und die er selbst korrigieren würde.

### 1.1 Okkasionelle Inkongruenzfälle

Als im engeren Sinn okkasionelle Inkongruenzerscheinungen bleiben dann jene Fälle übrig, die als Varianten zu den häufigeren Ausdrucksweisen beim spontanen Sprechen/Schreiben erscheinen. Dazu gehören etwa Inkongruenzen in einem und demselben Text (nach Van de Velde 1988, S. 175) wie:

- (1) da etwa 60 bis 70 Prozent der seewärtigen Ausfuhr auf Rohöl entfiel (V 175/Die Niederlande, 118)
- (2) von Tankern, mit denen etwa 95 Prozent des in Europa verarbeiteten Rohöls (vor allem aus Nahost und Afrika) importiert werden (V 175/Die Niederlande, 111)
- (3) während eine 100 km lange Pipeline Europoort mit Antwerpen und eine Rohölfernleitung, die Rotterdam-Rhein-Pipeline, Rotterdam mit Raffinerien im Rhein-Main-Gebiet verbinden (V 175/Die Niederlande, 112)
- (4) dass der Flugplatz beseitigt und das große Grundstück für den Bau von Wohnungen benutzt wird (V 175/Die Niederlande, 117)

Der Singular in (1) gilt als umgangssprachlich. Zu (4) wird in den normativen Grammatiken und Sprachratgebern wenig gesagt (vgl. Jaeger 1992, S. 173f.), doch scheint der Plural als korrekt zu gelten. Wenn die Sätze (2) und (3) den Normalfall in diesem Text repräsentieren (was noch am Korpus zu belegen wäre), dann sind (1) und (4) okkasionelle Inkongruenzen. Sie machen den Hauptteil der Beispiele in normativen Darstellungen aus, die mit Bewertungen wie *in der Regel, kommt auch vor, steht im Allgemeinen, besteht (in der Alltags- und Umgangssprache) die Neigung, kann stehen, sind in gleicher Weise möglich* usw. versehen sind.

### 1.2 Nicht-okkasionelle Inkongruenzfälle

Von den okkasionellen Inkongruenzen ist schließlich der Bereich des Nicht-Okkasionellen zu unterscheiden. Hier wirken Faktoren in der grammatischen Struktur in grundsätzlich zwei verschiedenen Gebieten:

1. Konstruktionsprobleme: Entweder das Ausdrucksinventar ist so beschaffen, dass die formale Bezeichnung der Numeruskongruenz Schwierigkeiten macht oder unmöglich ist, oder es ergibt sich ein Konflikt in der sprachlichen

Abbildung des gemeinten Sachverhalts. Das ist der Bereich der „Löcher in der Grammatik“, die nur durch Notlösungen „geflickt“ werden können (Reis 1979, S. 11). Hier kann man übrigens nicht von „Fehlern“ sprechen, denn es gibt hier keine Bereiche des Falschen und des Richtigen – das führt auch dazu, dass sehr oft auf Vermeidungsstrategien zurückgegriffen wird. Ein bekanntes Beispiel dafür sind Prädikativkonstruktionen wie

(5) Das Beweismaterial ist/sind drei Tonbänder. (R 9/15a)

Solche Fälle beschreibt Urbas (1993) als „Sortenkonflikt“.

2. Syntaktische, oder methodisch genauer gesagt: oberflächensyntaktische Gegebenheiten, die den Bezug zum kongruierenden Kern der Subjektsphrase stören. Dazu gehören:

2.1. das Nachbarprinzip: Das Verb kongruiert mit dem nächsten Substantiv aus dem Subjektbereich. Dieses Substantiv kann z. B. ein Attribut des Kernnomens sein oder aus dem Bereich des Attributs oder einer Apposition stammen; die Fügungen werden normativ unterschiedlich bewertet:

(6) Ein Fünftel der Leute ist/sind krank. (B 504.2)

(7) Die Mannschaft, vorrangig die Stürmer, ist/sind zu loben. (B 507.2)

(8) ?Drei Fünftel des Stroms wird atomar erzeugt. (B 504.3 „umgangssprachlich“)

(9) \*Die Konkretisierung dieser Maßnahmen blieben allerdings etwas blass. (V 47)

2.2. das Distanzprinzip: Der Kern des Subjekts ist vom Verb durch ein längeres Attribut getrennt. Dieses Prinzip wirkt oft bei Nebensätzen:

(10) \*die beiden einzigen Grammatikfehler in ca. 250 Arbeiten, die unbezweifelbar eine defiziente Kompetenz widerspiegeln, findet sich in Beispiel (1) ... und im Beispiel (7). (V 107)

(11) \*die Kongruenzregel, die sich in seiner Grammatik findet, und die er an normalen Fällen wie ... gelernt hat, reichen zur Bewältigung dieser Fälle nicht aus. (V 108)

2.3. Fälle, in denen die Subjektsrolle nicht deutlich ist, wie in passivischen Fügungen

(12) \*das waren Meinungen, die uns erlaubt wurden zu äußern. (V 19)

und bei vorangestelltem Verb:

(13) \*da war wieder einmal das schwache Herz, die Kopfschmerzen, die Unmöglichkeit, es eine Nacht im Coupé auszuhalten. (F 128/3.19)

Solche Fälle gibt es schon im Althochdeutschen bei Otfried:

(14) ist uns hiar gizeinot ... unserero zuhto dati O H.117

(15) sliumo floz tharuz sar bluat inti wazar O 4.33.31

Referenziell-indefinite Subjekte weisen auch in anderen Sprachen Abweichungen von der normalen Numerus-Kongruenz auf (vgl. dazu Givón 1984, S. 379f., 1990, S. 743f.; vgl. zu weiteren sprachspezifischen Inkongruenzfaktoren z. B. Farkas/Ojeda 1983, S. 663ff. und Barlow 1992, S. 52). Auf mögliche diachronische Erklärungen gehe ich hier nicht ein (wenig überzeugend Ortman 1992, S. 7). In der Norm sind diese Fälle verschieden geregelt. So ist das Nachbarprinzip nur bei Maß- und Mengenangaben und in schwächerem Maß bei Bruch-, Dezimal- und Prozentangaben akzeptiert. Es könnte sich aber prinzipiell auch hier die normative Einschätzung ändern. Die Varianz ist hier also syntaktisch begründet und normativ verschieden bewertet.

## 2. Inkongruenz und Norm

Ich beschränke mich hier auf einen besonders auffälligen Problembereich der okkasionellen Inkongruenzen. Probleme gibt es dann, wenn 1. das Subjekt formal im Singular steht, inhaltlich aber die Vorstellung einer Vielheit vorhanden ist, und 2. das Subjekt formal im Plural steht, inhaltlich aber die Vorstellung einer Einheit vorhanden ist. Die Duden-Grammatik (§1291ff.) erläutert den Problembereich Nr. 1 in zehn Abschnitten, den Problembereich Nr. 2 in acht Abschnitten. Aus dem Bereich Nr. 1 zitiere ich die zwei ersten Abschnitte:

1. Folgt einer singularischen (Maß)angabe wie etwa *1 Pfund/Gramm/Kilo[gramm]* die Stoffbezeichnung im Singular, dann steht das Finitum ebenfalls im Singular. Steht die Stoffbezeichnung im Plural, ist – streng grammatisch gesehen – das Finitum eigentlich ebenfalls in den Singular zu setzen; doch findet sich gelegentlich (vor allem wenn die Stoffbezeichnung im gleichen Fall wie das Bezugswort steht) auch der Plural des Finitums (Konstruktion nach dem Sinn):

*Ein Gramm Pfeffer wurde gekauft. Ein Kilogramm Linsen reicht* (gelegentlich: *reichen*) *aus für die Suppe. Ein Pfund dieser schönen Erbsen kostet* (selten: *kosten*) *4,20 DM.*

2. Wenn einer Mengenangabe im Singular, die keine genaue Zahl ausdrückt (z. B. *Anzahl, Bande, Gruppe, Hälfte, Haufen, Heer, Herde, Kreis, Masse, Mehrzahl, Menge, Reigen, Reihe, Schar, Teil, Trupp, Unmasse, Volk, Zahl*), das Gezählte im Plural folgt, dann müsste – streng grammatisch gesehen – das Finitum im Singular stehen:

*Eine Menge fauler Äpfel lag* unter dem Baum. *Eine Menge* von faulen Äpfeln *lag* unter dem Baum. *Eine Menge* faule Äpfel *lag* unter dem Baum. *Es war eine Menge* Leute da.

Doch findet sich in solchen Fällen auch in der Standardsprache statt des Singulars häufig der Plural des Finitums (Konstruktion nach dem Sinn). Das gilt vor allem dann, wenn das Gezählte und die Mengenangabe im Kasus übereinstimmen:

... wo *eine Menge* sonderbare Sachen *herumliegen* (Th. Mann). *Eine Menge* Freundschaften *waren* geschlossen (Hesse). *Es waren eine Menge* Leute da. *Eine Unmasse* Familien *geraten* ins Elend (H. Mann). ... *schreiten eine Anzahl* Pilger (Nigg). *Eine Reihe* von edlen und nüchternen Geistern *haben* den Rauchtobak verabscheut (Th. Mann). *Die Hälfte* meiner Gedanken *waren* immer bei ihr (Grass). ... darum erzählt sie aller Welt von der *Unmasse unbeheizter Pracht*, die sich hinter der zehn Zimmer kleinen Fürstenwohnung in St. Emmeran, dem Schloss in Regensburg, tagelang abwandern *ließen* (Der Spiegel).

Allerdings kommt der Plural des Finitums nur selten dann vor, wenn nach einer Mengenangabe das Gezählte nicht genannt wird:

Gewiss *würden eine Menge* die Gelegenheit benutzen (A. Zweig).

Häufig wiederum ist die Konstruktion nach dem Sinn bei Verbindung eines Subjekts mit einem prädikativen Nominativ (Gleichsetzungsnominativ) im Singular:

... *eine Reihe von Studierenden war* (neben: *waren*) bereits Parteimitglied.

Hingegen ist nur der Plural des Finitums möglich, wenn der Gleichsetzungsnominativ im Plural steht (vgl. 1297):

... *eine Reihe von Studierenden waren* bereits Parteimitglieder. *Ein Drittel der Arbeitnehmer* dieser Stadt *sind* Angestellte des Renz-Konzerns.

Die Grenzen der normativen Kasuistik zeigen sich schon in der Ausdrucksweise: Darf man nun sagen oder schreiben *Ein Kilogramm Linsen reichen aus, ein Pfund Erbsen kosten 2,10€*? Das wird aus dem Text nicht deutlich. Das Grundproblem liegt offensichtlich darin, dass grammatische Einheit und semantische Vielheit zusammen vorhanden sein können und umgekehrt. Dieses Problem liegt auch dann vor, wenn mehrere Subjektteile vorhanden sind. Aus dem § 1294f. zitiere ich die Abschnitte für Subjekte ohne Konjunktion oder mit *und*:

Grundsätzlich gilt:

- (a) Wenn das Subjekt aus nebengeordneten Teilen ohne Konjunktion oder mit *und* besteht, wird das Finitum in den Plural gesetzt. Das gilt insbesondere bei Plural beider Subjektteile oder eines Subjektteils:

(Ohne Konjunktion:) ... *mein Hals, meine Brust, mein Kopf waren* entzündet (Weiss). Eine unfehlbare *Sicherheit* des Geschmacks, eine lächelnde, gleitende *Überlegenheit machen* uns vibrieren (Tucholsky). (Mit *und*:) *Schwarz und Weiß werden* noch auf lange Zeit Probleme miteinander haben. *Sie und er hätten* Freunde werden können. (Pluralische Subjektteile:) *Bund, Länder und Gemeinden haben* zu wenig Mittel.

- (b) Stehen die Subjektteile im Singular, so kommt (seltener) beim Finitum auch der Singular vor, vor allem bei Abstrakta in Subjektposition:

*Der Hass, die Gewalttätigkeit nützte* nichts mehr (Weiss). *Die Korruption und die Verkennung der Lage fraß* nach unten weiter (Tucholsky). ... da sich in ihrem Haushalt noch *ih 14-jähriger Sohn und ihre 10-jährige Tochter befinden* (seltener: *befindet*).

Diese Regel gilt unabhängig davon, ob das Subjekt – wie in den vorangehenden Beispielen – dem Finitum vorangeht oder ob es ihm – wie in den nachstehenden – folgt:

(Üblich Plural des Prädikats:) Unmittelbar *darauf sprachen der Außenminister und der Verteidigungsminister*. Bei keinem anderen Teilproblem ... *wirkten sich Mangel an Sachkunde und technische Naivität der Bonner Plänemacher* so katastrophal aus (Der Spiegel). (Seltener Singular des Prädikats:) ... *wetteiferte Bürgerschaft und ein Teil irgeleiteter So-*

zialisten ... (Tucholsky). Zwischen die drei Deutschen *hatte* sich nur *der Schwede Kjell Sjöberg und der Russe Iwannikow* geschoben (Olympische Spiele 1964).

[...]

Eine besonders starke Tendenz (gegen die in 1294 formulierte Grundregel), das Finitum in den Singular zu setzen, besteht in folgenden Fällen:

1. Das Finitum wird auf einen singularischen Subjektteil bezogen, der den anderen Subjektteil inhaltlich einschließt:

*Er und alle Welt redet* darüber schon seit Wochen. *Die Mitschüler und jedermann gab* zu ... (Hesse).

Gelegentlich wird auch durch Wörter wie *damit*, *somit*, *mithin* u. a., die dem *und* beigefügt sind, eine enge inhaltliche Kopplung des zweiten Subjektteils mit dem ersten angedeutet. In diesen Fällen sind Singular und Plural des Finitums möglich:

*Die Arbeit* in der EU *und damit (somit) auch die Vertretung* der Interessen der deutschen Wirtschaft *stellen* (neben: *stellt*) hohe Ansprüche an die deutsche Delegation. Da sich zudem durch höhere Umdrehungszahl ... *die Luft-Anströmungsgeschwindigkeit* an den Rotorpaddeln *und mithin der Auftrieb* noch beträchtlich steigern *lässt*, dürften...

2. Bei formelhaften Subjekten, die oft aus Teilen ohne Artikel u. a. bestehen, steht das Finitum im Singular, wenn das Subjekt als Einheit aufgefasst wird. Der Plural ist zu setzen, wenn die Vorstellung einer Mehrheit ausgedrückt werden soll:

Singular: *Grund und Boden darf nicht* zum Objekt wilder Spekulationen werden. *Groß und Klein* (= jedermann) *aß* davon. *Zeit und Geld fehlt* uns. *Krankheit und Müdigkeit macht* auch Bauern fein (Kafka). *Positives und Negatives ist* zu beachten. *Barsänger und Sportsmann* (gleichzeitig, das) *verträgt* sich nicht. Plural: ... die verdrehten Vorstellungen, die *Freund und Feind* sich von diesem Lande *machen* (Koeppen). *Unaufhaltsam wachsen...* *Missmut und Unbehagen* (Der Spiegel),

Die weiteren Fallgruppen (Ersparungen, Apposition im Singular, koordinierte Nominalgruppen in einem Titel, gereimte Infinitive, vorangestelltes *kein, jeder, mancher*) sind syntaktisch motiviert. Dazu kommt noch der inhaltliche Einschluss eines weiteren Subjektteils. Von diesen Fällen soll hier nicht die Rede sein. Es bleiben also als wichtigste Motive der Inkongruenz „Singular statt Plural“ Abstrakta und formelhafte Subjekte.

### 3. Problematische Inkongruenzfälle

Doch diese Beschreibung reicht nicht aus, wenn man sich die Belege unvoreingenommen ansieht. Ich zitiere hier die von Findreng (1976) gesammelten Belege ohne vorangestelltes Verb und ohne die in der Duden-Grammatik beschriebenen Bedingungen, die Findreng als Erklärungen für die Inkongruenz wertet. Es bleiben also nur jene Belege, zu denen Findreng keine Erklärung angibt.

### 3.1 Konkrete Subjekte

- (16) der Hindu und der Buddhist gilt unseren Theologen als Heide gleich. (F 137/25.89)
- (17) Nicht einmal Mann und Weib lässt sich unterscheiden. (F 138/52.54)
- (18) Die Folge war ein Nahkampf und Durcheinander, in dem Freund und Feind unkenntlich durcheinander geschüttelt wurde. (F 138/53.406)
- (19) ... da sich dort sogar der Kolchosbauer, der Fabrikarbeiter und einfache Büroangestellte sein politisches Heil von den Schriftstellern erwartet. (F 138/68.46)
- (20) Kurfürst Johann schenkte das Gebäude, in dem nur noch Luther und der letzte Prior wohnte, seinem Doktor. (F 138/W.10.8.67.8)
- (21) Jetzt wo der Mann und seine Familie noch nicht weiß, dass wir ihn in Verdacht haben... (F 143/21.288)
- (22) ... um dessentwillen Eleni und ihre Basenschaft grollt. (F 143/23.159)
- (23) ... denn den heiligen Abend hielt die Konsulin fest in Besitz, und zwar für die ganze Familie, so dass am Spätnachmittage den 24. die gesamte Donnerstagstafelrunde, und dazu noch Jürgen Kroger aus Wismar sowie Therese Weichbrodt mit Madame Kethelsen, im Landschaftszimmer zusammentrat. (F 143/36.360)
- (24) Ihre Frau und sonstige Familie geht mit. (F 143/53.83)
- (25) Er und seine Gemeinde lebt jetzt, ... (F 143/53.554)
- (26) Eine Organisation und eine Leitung wurde ... (F 143/73.142)
- (27) Die ostpreußische Stadt Königsberg und ihr Hinterland wurde den Sowjets zur Verwaltung zugesprochen. (F 148/72.311)

Ein bekanntes Motiv für den verbalen Singular ist die „inhaltliche Nähe“ der einzelnen koordinierten Subjekte (von Juul 1975, S. 188 „Quasi-Komposition“ genannt), doch muss diese Nähe noch genauer gefasst werden. Es können natürlich noch andere Faktoren vorhanden sein, sodass man nicht davon ausgehen darf, dass in allen Fällen die gleichen Erscheinungen zutreffen. Klare Fälle sind (21), (24) und (25): Hier handelt es sich um das Verhältnis von Hyperonym zu Hyponym, d. h. ein Begriff ist in einem anderen Begriff enthalten. Zur Menge der Individuen, die die *Familie* ausmachen, gehören auch der *Mann* (21) und die *Frau* (24); zur *Gemeinde* gehört sicher auch das Individuum, welches durch das Pronomen *er* bezeichnet ist (25). In anderen Fällen sind nur die Elemente der Menge genannt; der Mengenbegriff selbst würde das Hyperonym sein, aber er wird nicht formal realisiert. Es geht aber in allen diesen Fällen eben weniger um die einzelnen Elemente als um die ihnen übergeordnete Menge. Das trifft für (16), (19) und (20) zu. In vielen Fällen lässt sich ein Hyperonym wenigstens inhaltlich rekonstruieren, in (16) ist es sogar ausbuchstabiert (*Heide*). In (19) ist die gesamte Menge der arbeitenden Bevölkerung gemeint, in (20) die gesamte Menge der restlichen Bewohner. In einigen weiteren Fällen ist ein Lexem auf der Ebene der gemeinten Sachverhalte eine Art inhaltliche Erweiterung aus einem anderen Lexem. Es gibt also

ein Kernlexem mit einem Satelliten; beide Lexeme bilden auf diese Weise ein „Begriffsfeld“. Das trifft zu für (22), (23), (26) und (27). Eine unspezifizierte „inhaltliche Nähe“ zeigt sich in (17) und (18): Hier wird die semantische Nähe durch den sachlogischen Zusammenhang vermittelt: Ein *Nahkampf* ist kaum ohne *Durcheinander* denkbar (18). Ein Sonderfall mag (17) sein: Hier wäre es gerade wichtig *Mann* und *Weib* zu unterscheiden und sie als getrennte Individuen auch sprachlich darzustellen. Doch ist hier die Nähe zu den in der Duden-Grammatik genannten formelhaften Subjekten sehr deutlich.

### 3.2 Abstrakte Subjekte

Der Inkongruenzfall „Singular statt Plural“ ist besonders häufig im Bereich der abstrakten Subjekte belegt (zu ähnlichen Fällen im Englischen vgl. Juul 1975, S.189f.). In diesem Bereich zitiere ich die vollständigen Belege mit der Konjunktion *und* nach Findreng, wieder mit den im ersten Teil der Beleg-sammlung gemachten Einschränkungen:

Plural:

- (28) Aber Ruhe und Einfalt waren in den still arbeitenden Händen. (F 185/5.123)
- (29) Beruf und Tätigkeit standen für mich schon seit dem siebzehnten Lebensjahr fest. (F 185/8.194)
- (30) Das freut Sie, nicht wahr, wenn Unordnung und Unsauberkeit vertilgt werden. (F 185/22.96)
- (31) Gefahr und Angst mögen uns dankbar stimmen. (F 185/24.267)
- (32) Genugtuung und Freude sind allein bei jenen, die ... (F 185/25.165)
- (33) Aber Widerspruchsgeist und Verneinung waren nicht stark im Landtage. (F 185/38.25)
- (34) Krieg und Krankheit haben Lilian ... um ihr Leben betrogen. (F 185/44.5)
- (35) Lachen und Schluchzen gerieten durcheinander. (F 185/52.155)
- (36) Leiden und Schuldgefühl peinigten seine Seele. (F 185/53.595)
- (37) Scham und Stolz verbieten es ihm, ... (F 185/54.229)
- (38) Wissenschaft und Erkenntnis schritten stetig vorwärts. (F 185/66.19)
- (39) Rheinlandbesetzung und Aufrüstung hatten Handlungsfreiheit nach außen geschaffen. (F 185/69.144)
- (40) Wirklichkeit und Wunschtraum durchdringen sich ständig. (F 185/FAZ.25.11.68.24)

Singular:

- (41) Er presste sie in sich zusammen, bis Kraft und Ruhe daraus wurde. (F 186/1.90)
- (42) „Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen“, sagte er zuweilen. (F 186/23.15)
- (43) Ruf und Gegenruf schallt auf. (F 186/24.254)

- (44) Hier zeigte sich aber, was Zorn und Missgunst vermag. (F 186/29.111)
- (45) Zahl und Schwere seiner Sünden schien ihm beträchtlich. (F 186/30.155)
- (46) Nein, Sauberkeit und Offenheit muss herrschen. (F 186/36.269)
- (47) Liebe und Anerkennung lag darin. (F 186/38.58)
- (48) Frieden und Fröhlichkeit lag über Amerika. (F 186/52.198)
- (49) Küstenschiffahrt und Fischerei in englischen Gewässern ist fremden Schiffen verboten. (F 186/70.92)
- (50) ... und Geistliches und Weltliches durchtränkte sich unaufhörlich. (F 186/72.86)
- (51) Plattdeutsch und Friesisch wird noch viel gesprochen. (F 186/74.100)
- (52) Nach dem Nein ... wird sich mancher fragen, was denn nun Wahrheit und Dichtung in den Berichten gewesen ist. (F 186/FAZ.25.11.68.13)
- (53) Tradition und Fortschritt vereint das Kurzentrum. (F 186/W.28.7.67.1)

Der Plural wird dort gesetzt, wo die beiden Subjektsbegriffe im deutlichen Gegensatz zueinander stehen. Das ist bei den Belegen (35) und (40) besonders deutlich, wo gerade der Gegensatz zum Sinn der Aussage beiträgt. In den anderen Fällen sind zwei Begriffsfelder genannt, die sich gegenseitig ergänzen und erst zusammen als Agens die Verbalhandlung bewirken. In den singularischen Belegen wirken deutlich die in der vorher erläuterten Gruppe genannten Motive. Das zeigt sich am Kontrast zwischen den Belegen (40) und (50): Wenn sich etwas *durchdringt*, dann kann es sich um zwei ursprünglich und wohl auch nachher getrennte Elemente handeln; wenn sich etwas *durchtränkt*, dann sind die beiden Elemente nach Abschluss des Vorgangs unauflöslich miteinander verbunden. Auffällig ist bei der Singular-Gruppe weiters der deutliche Anteil von modalisierenden Ausdrucksweisen (44, 45, 46, 49; im Singular nur 31 und 37). Sehr deutlich ist das implizite Hyperonym in (52). Problematisch ist der Beleg (53): Wer vereint hier was? Hier ist wohl doch das *Kurzentrums* Agens und damit das Subjekt.

### 3.3 Attributive Verbindungen

In einer letzten Gruppe stelle ich die Belege zusammen, die Findreng als Beispiele für die Verbindung von beiden Subjektsnomen und attributiven Wörtern anführt. Der Unterschied dieser Beleggruppe zu den nicht attributiv erweiterten Substantiven ist nicht sonderlich groß, sodass man keine großen Unterschiede in den Inkongruenzbedingungen erwartet. Wenn hingegen nur das erste Einzelsubjekt attributiv erweitert ist, überwiegen die Belege für den Singular (61 : 221). Daher wird man diese Gruppe als syntaktisch motiviert ansehen können und sie sei aus dem Vergleich ausgeschlossen.

Plural:

- (54) Der Jahresumsatz und der Reingewinn hielten sich auf einer soliden mittleren Höhe, ... (F 186/1.122)

- (55) Die schlaflose Nacht und das Unglück ... hatten ihn jetzt in einen sonderbaren Zustand der Dünnhäutigkeit versetzt. (F 186/4.568)
- (56) Mein Stottern und mein nervöses Zucken wirken nicht nur attraktiv ... (F 186/8.255)
- (57) ... die Trauer und die Sorge um seine Lebensgefährtin überwogen. (F 186/21.318)
- (58) Und derselbe Hass und dieselbe Verachtung lagen auch in seinem Tonfall. (F 186/31.26)
- (59) ... ihre Haltung und ihr Schweigen ließen keinen Zweifel darüber. (F 186/35.64)
- (60) ... und wieder sah sie mit Erstaunen und Rührung, dass diese Angst und dieses Flehen ehrlich und ungeheuchelt waren. (F 187/36.158)
- (61) Flackerndes Licht und ungeheurer Lärm herrschten da draußen. (F 187/38.267)
- (62) Bei Bernadette Soubriens handelt es sich kaum um eine Erkrankung des nervösen Systems, zu der die Katalepsie und die Hysterie zu rechnen sind. (F 187/54.115)
- (63) Das milde Klima und die geschützte Lage begünstigen in hohem Maße das Wachstum der Pflanzen. (F 187/63.327)
- (64) Diese Weiterentwicklung ... und ihre Anpassung ... sind bemerkenswert. (F 187/FAZ.28.11.68.2)
- (65) Doch auch ein starker Stadtratsspruch und ein mächtiges Ministerwort reichen nicht aus. (F 187/W. 31.1.69.19)

Singular:

- (66) Das Gelächter und der Stimmenlärm auf Deck der „Van Swoll“ wurde undurchdringlich. (F 187/2.251)
- (67) ... und sein Hass und seine Wut hatte all seine Sanftheit fortgespült. (F 187/18.121)
- (68) Das Atmen der Männer und das Rieseln von Kalk wurde hörbar. (F 187/41.51)
- (69) Die Inbrunst und die Innigkeit eures Strebens zu Gott hat mein Herz mit Freude erfüllt. (F 187/53.472)
- (70) Nur die Notdurft und die Entbehrung ist dazu verdammt. (F 187/54.188)
- (71) Kein Traum und keine Ahnung kündigte ihn an. (F 187/58.146)
- (72) Die soziale Gesetzgebung und ihr Ausbau in späteren Jahren hat dem deutschen Volke unermesslichen Segen gebracht. (F 187/70.207)
- (73) Die Eroberung Serbiens und der Eintritt Bulgariens in den Krieg stellte Ende 1915 die direkte Verbindung zwischen Berlin und Istanbul her, ... (F 187/72.247)
- (74) Der Ehrgeiz und die Rivalität gegenüber dem einstigen Hetz-Schützling ... ließ den Mannheimer nicht ruhen. (F 187/FAZ.21.4.69.10)

- (75) ... die nationale Einheit und die territoriale Integrität Spaniens wird im Auftrag der Vereinten Nationen hergestellt. (F 187/W.11.9.67.3)
- (76) Die Erschließung neuer Märkte und der Absatz von Angebotspitzen soll den Fachhandelsorganisationen ... überlassen werden. (F 187/W.8.8.68.14)

Nicht immer sind die Inkongruenzmotive deutlich, doch in den meisten Fällen zeigt es sich, dass die Substantive im Subjektsbereich bei pluralischem Verb auf sachlichem Gebiet kategoriell verschieden sind (54–56, 59–63, 65), während bei den singularischen Verbformen die beiden Substantive inhaltlichen Bereichen entsprechen, die entweder sachlogisch zusammen vorkommen (66, 67, 69, 70) oder in einer sachlogischen Folge- oder Kausalbeziehung stehen (71–75). (68) ist ohne Kontext schwer deutbar – hier mag die thematische Einheit beim Passivsubjekt von Wahrnehmungsverben gewirkt haben. Ähnlich ist vielleicht auch (76) zu deuten.

#### 4. Ergänzende Belege

Die Beispiele aus Findreng sind der Belletristik und der Gebrauchsliteratur entnommen. Man kann daher annehmen, dass sie sprachlich bewusst gestaltet wurden, meist von professionellen Schreibern und Schreiberinnen stammen und auch meist von Lektoren und/oder Korrektoren bearbeitet wurden. Als Ergänzung dieser Belegsammlung wäre es sinnvoll, spontan geschriebene Texte heranzuziehen. Eine solche Textsammlung fehlt m.W. Ich habe daher ein kleines Korpus von Schularbeitstexten aus Schularbeiten einer 7. Klasse AHS [s] und Maturaarbeiten des Jahrgangs 2004 [m] untersucht. Dort kommen folgende Fälle von Inkongruenzen vor:

- (77) ... weil Religion und Glaube durch die eigene Familie vermittelt **wird**. [s]
- (78) Im Mittelpunkt **stand** vielmehr die Natur, die Freiheit, das Genie und das Gefühl. [s]
- (79) Die Literatur und die Natur **war** zu der Zeit sehr wichtig. [s]
- (80) V.a. die Interpretation und das Zeigen konkreter Zusammenhänge zwischen dem Autor, der Epoche und dem Werk durch den Lehrer **war** sehr interessant. [s]
- (81) Glauben Sie, eine Couch, eine Art Küchentisch und ein Schreibtisch **macht** uns das Stück verständlich? [s]
- (82) Der Teil, wo das Buch „Faust“ von Goethe und die Biographie von Goethe vorgestellt worden **ist**, war ... verständlich. [s]
- (83) Denn wir sehen in den Medien wieder nur das Gute, denn sie **ist** unsere Tür zur Außenwelt. [m]
- (84) Ungehorsam und Gehorsam **spielt** auch in der Religion eine wichtige Rolle. [m]
- (85) ... und auch aus dem eigenen Erfahrungsbereich habe ich gelernt[,] was Gehorsam und Ungehorsam **bedeutet**. [m]

- (86) Dieses heißt, dass die südamerikanische Bevölkerung zu Christen erzogen **wurden**, auch wenn sie dieses nicht **wollten**. [m]  
 (87) Weil leider **zählt** Leistung und Erfolg sehr viel! [m]

In (78) und (87) wirkt das vorangestellte Verb, in (77), (79–80), (84–85) und zusätzlich zur Verb-Voranstellung in (87) sind Abstrakta vorhanden, die als inhaltliche Einheiten verstanden werden können. In (83) und (86) ist wohl die syntaktische Nähe zu einem Nomen, das als Sinnträger verstanden werden kann, für die Kongruenzabweichungen verantwortlich. Auffällig ist freilich (83), denn hier kann das Pronomen nur pluralisch gedeutet werden und bezieht sich damit eindeutig auf die *Medien*. So weit entsprechen diese Belege dem, was aus der Belegammlung von Findreng entnommen werden kann. Bei (81) und (82) könnte man ein implizites Hyperonym annehmen, etwa bei (81) *Zimmereinrichtung* oder *Möblierung*, bei (82) vielleicht das Nomen *Goethe* als Gesamtbegriff für Leben und Werk.

## 5. Inkongruenz und Termqualität

Das vorläufige Ergebnis: Für die Numeruskongruenz von Subjekt und Prädikat ist es nicht entscheidend, wie viele abzählbare Elemente welcher Art auch immer vom Subjekt bezeichnet werden, sondern ob das Subjekt eine begriffliche Einheit meint oder nicht. Begriffliche Einheiten entstehen dadurch, dass eine den Elementen übergeordnete Ganzheit sprachwirksam ist. Diese übergeordnete Ganzheit stellt sich besonders leicht bei abstrakten Begriffen ein, also dort, wo man sich ohnedies mit dem Zählen schwer tut. Wenn mehrere Begriffe zu einem Ganzen vereint sind, kommt es da meist eben auf diese Ganzheit an. *Das Schreiben und das Lesen ist nie mein Fall gewesen*: Schon der Singular im Prädikatsnomen zeigt diese Einheit an, es geht um eine einzelne Fähigkeit mit zwei Ausformungen. Wo es sich um einzelne Fertigkeiten handelt, steht wieder der Plural: *Schreiben und Lesen waren (in der Schule) meine liebsten Gegenstände*. Dem Zigeunerbaron ist etwas wichtiger, nämlich *Borstenvieh und Schweinespeck*. Er hätte vielleicht gesagt: *Borstenvieh und Schweinespeck sind meine wichtigsten Handelsgüter*, sein Wahlspruch ist aber: *Borstenvieh und Schweinespeck ist mein idealer Lebenszweck*. Es gibt eben nur einen Lebenszweck, denn der lebenswürdige Zigeunerbaron ist nun einmal keine faustische Natur (Johann Strauß möge mir diese leichte Textveränderung verzeihen). Zum verbalen Plural kommt man eben nicht durch mechanisches Zählen von Nominalphrasen im Subjektsbereich, sondern durch Analyse der abstrakten Mengenbeziehungen. Das sieht sehr nach Hokus-Pokus-Linguistik aus. Es gibt aber eine einfache Methode einer solchen Analyse, die bekannte Ersatzprobe: Wenn das Subjekt durch ein referenzidentisches singuläres Pronomen ersetzt werden kann, steht auch das Prädikat im Singular und umgekehrt. (82): *Glauben Sie, das macht uns das Stück verständlich?* (83): *Der Teil, wo das vorgestellt worden ist, ...* Nicht möglich oder weniger gut ist dieser Ersatz bei den Beispielen im Plural. Manchmal sind beide Ersatzformen

möglich, weil der/die Sprecher/SchreiberIn sowohl die übergeordnete Gesamtheit als auch die Einzelsubjekte meinen kann.

Es ist an dieser Stelle sinnvoll, für diese übergeordnete Ganzheit ein eigenes Fachwort einzuführen. Da es um eine begriffliche Einheit geht, liegt es nahe, das Wort „Term“ zu verwenden, wie es die Grammatik des Instituts für Deutsche Sprache einführt (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, S. 986 ff., 2387 ff.): Terme denotieren Charakteristiken, also Mengen von Eigenschaften. Zu diesen Eigenschaften gehört auch die begriffliche Einheit, die syntaktisch (z. B. durch entsprechende Konnektoren), semantisch (z. B. Abstrakta) und morphologisch begründet sein kann. Ein Term steht immer mit dem verbalen Singular, so müsste dann die grammatische Regel lauten. Doch für die gemeinte Ganzheit steht eben nicht immer ein passender Ausdruck zur Verfügung. Für das Nicht-Einzelne, das Allgemeine wird bei pluralischem Subjekt im Deutschen nach der grammatischen Norm der Plural gebraucht. Bezeichnet ein solcher Plural eine Term-Qualität, könnte man erwarten, dass das Verb im Singular steht. Ich höre schon den Aufschrei der SchulgrammatikerInnen, aber manchmal ist doch die Sprache stärker. Mein kleines Korpus von Belegstellen enthält tatsächlich einen solchen Fall:

(88) ... da sonst die Handlungen der Personen nicht klar **wird**.

Nach der grammatischen Norm, wie sie in den normsetzenden und normbezogenen Werken dargestellt wird, mag das ein eindeutiger Verstoß sein. In der Ersatzprobe stellt sich aber die Sachlage anders dar: *da sonst das nicht klar wird*, mit Umstellung *da das sonst nicht klar wird* – unmöglich? *da sonst die nicht klar werden* – *da sonst die nicht klar werden* – möglich? Eher umgekehrt! Also ist vielleicht (88) nicht ganz so falsch, wie es zunächst aussieht. In Wahrheit geht es eben nicht um einzelne Handlungen, sondern um die Gesamtmenge als theaterpraktische Einheit, also um einen Term. Schulgrammatisch mag (88) falsch sein, systemgrammatisch ist (88) aber in Ordnung. Ein weiteres Beispiel ist

(89) Das war die Lehre, die nicht Saddam, sondern uns allen erteilt werden sollte: die Lehre, dass unser Tun und Trachten nichtig **sind**. (Karl-Markus Gauss, „Der Mythos vom Sachzwang“, Der Standard 24.–26. 12. 2003, S. 31)

Man hat hier den Eindruck, dass der Plural hier geradezu falsch ist.

Es bleibt natürlich die Frage, wie man die Termqualität von Subjektsphrasen eindeutig erkennen kann. Zunächst muss man davon ausgehen, dass in weiten Bereichen tatsächlich Variation vorhanden ist: Die Entscheidung zwischen verbalem Singular und Plural ist durch die Ausdrucksabsicht des Sprechers/der Sprecherin bestimmt. Es handelt sich damit in diesen Bereichen um eine subjektive grammatische Kategorie, die für jeden grammatischen Normset-

zungsprozess eine Herausforderung darstellt. Vielleicht kann man dieser Herausforderung durch die Beschreibung von „Termqualitätskontexten“ begegnen, ein Verfahren, das die IDS-Grammatik bei der Beschreibung der Verwendungsweisen des Konjunktivs sehr erfolgreich eingeführt hat. Zu diesen Termqualitätskontexten könnten auch solche innersprachlichen Einflussfaktoren wie der Unterschied zwischen belebten und nicht-belebten Subjekten gehören (Jaeger 1992, S. 35ff.). Nach meinen Beobachtungen könnten hier auch bestimmte Verbkategorien wie Wahrnehmungsverben und Modalisierungskontexte wirksam sein. Die *das*-Probe selbst weist darauf hin, dass das Verb nicht eigentlich mit dem grammatischen Subjekt, sondern mit dem Thema kongruiert (Givón 1975, S. 151). Zwei koordinierte Nominalphrasen können zusammen eine Subjektsphrase bilden, die das Thema eines Satzes ausmacht. In diesem Fall trifft die Formulierung von Fourquet (1970, S. 119) zu: „Nicht das Substantiv, sondern die Substantivgruppe hat die Funktion des Subjekts.“ Ein ähnlicher Hinweis findet sich schon bei Behaghel (1928, S. 30); s. dazu Jaeger (1992, S. 12) und Van de Velde (1988, S. 189).

## 6. Wie viel Variation ist möglich?

Ich komme zum Schluss auf das Thema unserer Jahrestagung, auf die Frage, wie viel Variation die deutsche Standardsprache bezüglich der Numeruskongruenz verträgt. Ich will hier nichts zur Problematik und zur Begrifflichkeit von „Standardsprache“ sagen. Man kann diese Frage sowohl von der Seite der Norm als auch von der Seite des Sprachgebrauchs her zu beantworten versuchen. Von der Seite der Norm her gesehen kann man es sich sehr einfach machen, abgesehen von der Kodifizierungsproblematik der grammatischen Norm des Deutschen: Die deutsche Sprache verträgt genau so viel Variation, wie sie in den normsetzenden Werken beschrieben und festgelegt ist. Problematisch ist hier, dass es unterschiedliche Beschreibungen und Festlegungen gibt und dass es uns die Ausdrucksweise in manchen Grammatiken schwer macht, diesen Werken eindeutige Entscheidungen zu entnehmen. Solche Probleme kann man oft praktisch lösen, etwa indem wir uns mit entsprechender Argumentation auf ein Referenzwerk einigen (z. B. auf den „Wahrig-Zweifelsfälle“, also auf Dittmann et al. 2003). Was allerdings den Sprachgebrauch betrifft, so wird eine mögliche Antwort sehr viel komplexer zu argumentieren sein. Marga Reis hat schon in ihrem Aufsatz von 1979 aus ihrer Sicht die Entscheidungsmöglichkeiten erschöpfend diskutiert: dialektale oder idiolektale Variation, Performanzgegebenheiten, innergrammatische Variation und das von ihr bevorzugte dreiwertige Grammatikalitätsmodell (die „realistische Grammatik“). Ich nehme allerdings an, dass der konkrete Umgang mit dem dreiwertigen Grammatikalitätsmodell nicht überall ganz unproblematisch ist. Auf dem Gebiet der hier untersuchten Kongruenzprobleme sind wahrscheinlich nur Kopulakonstruktionen wie *das Beweismaterial ist/sind drei Tonbänder* ein Fall für die „Notstandsgrammatik“: In Kopulasätzen werden einem

Referenzobjekt zwei Benennungen zugeordnet. Hier ist also von der bezeichneten Sache her das Bezeichnungsmotiv für eine gemeinsame Zahlkategorie sehr groß, und hier sind Konfliktfälle wohl tatsächlich oft unlösbar. Andere Fälle wie etwa das Nähe- oder das Distanzprinzip haben syntaktische Gründe. Es kommt dann eben darauf an, ob diese Gründe von der Normgrammatik akzeptiert werden oder nicht. Die Annahme einer innergrammatischen Variation verschiebt das Problem lediglich um eine Ebene, wie Reis (1979, S. 7) mit Recht bemerkt hat, und zögert eine begründete Antwort auf unsere Frage nur hinaus. Ich versuche eine alternative Beschreibung der hier zu Grunde liegenden Problematik.

Wenn man davon ausgehen kann, dass die Numeruskongruenz „eigentlich“ eine Themakongruenz ist, dann liegt es im Entscheidungsspielraum des Sprechers/der Sprecherin, die Gemeinsamkeit des Themas sprachlich darzustellen oder den formalgrammatisch passenden Plural zu wählen. Man kann diesen Entscheidungsspielraum mit der Unterscheidung zwischen grammatischer und pragmatischer Kongruenz vergleichen (Wechsler/Zlatić 2003, S. 197). Für diese Entscheidung können nun wieder verschiedene Faktoren wie dialektale/ idiolektale Gegebenheiten und Performanzfaktoren vorhanden sein. Entscheidend ist nur, dass „die Grammatik“ ein „Fenster“ für diesen Kongruenz- und Entscheidungsspielraum „eingebaut hat“. Varianten aus der Ausdrucksebene entsprechen also verschiedenen Entscheidungen der Sprechenden. Damit steht es aber auch fest, dass in diesem Bereich jedenfalls keine grammatische Varianz vorliegt, sondern eine Varianz der Ausdrucksabsicht, der Redestrategie (Jaeger 1992, S. 58ff.), der Sprecherperspektive (Barlow 1992, S. 189, 211) oder ähnliche pragmatische Faktoren. Oder, in der Formulierung mit Wahrheitswerten: Der Plural ist hier nie falsch, doch der Singular kann bei Vorliegen der genannten Faktoren ebenfalls gesetzt werden. Ich vergleiche diese Darstellung am Beispiel des deutschen Tempus: Bei der Bezeichnung vergangener Verbalhandlungen ist das Präteritum niemals falsch, doch kann bei Vorhandensein von bestimmten pragmatischen Faktoren auch das Perfekt oder das Präsens verwendet werden. Man kann das natürlich auch mit der Markiertheitstheorie beschreiben. Es ist sicher kein Zufall, dass Kongruenzabweichungen in den Singular besonders bei modalisierenden und bewertenden Phrasen vorkommen, wie etwa *Mehrere Vorträge im März (, das) ist mir zu viel* oder *Der Föhn und der Wetterwechsel (, das) macht mich immer krank*. Gegenstand der modalen Stellungnahme ist im Normalfall ein einheitlicher Bewusstseinsinhalt, der sachlich aus mehreren Sachverhalten oder aus einer Kombination von mehreren Sachverhalten bestehen kann: *Die vielen Unfälle auf der Autobahn (, das) macht mir große Sorge*. Einen entsprechenden Fall im Englischen diskutiert ähnlich Barlow (1992, S. 207): *Rain and mist is expected before morning*.

Wie viel Variation verträgt nun die deutsche Standardsprache in diesem Bereich? Ich versuche eine Metapher als einfache Antwort: Die deutsche Stan-

dardsprache verträgt in diesem Bereich so viel Variation, wie groß das Fenster der Grammatik ist, wie weit es geöffnet werden kann und wie weit es der sprechende Fenstergucker öffnen will – und, so müsste man wohl ergänzen, wie streng die grammatischen Hausmeister sind.

## Literatur

(mit den Siglen für die Abkürzungen der Belegzitate):

- Barlow, Michael (1992): *A situated theory of agreement*. London.
- Behaghel, Otto (1928): *Deutsche Syntax* Bd. 3. Heidelberg. (Germanische Bibliothek 1/1/10/3).
- Berg, Thomas (1998): The resolution of number conflicts in English and German agreement patterns. In: *Linguistics* 36, S. 41–70.
- Dittmann, Jürgen/Thieroff, Rolf/Adolphs, Ulrich (2003): *Wahrig – Fehlerfreies und gutes Deutsch*. Gütersloh/München. [B; Zitate nach §§]
- Duden Bd. 4: *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache* (1998). Mannheim. (6. Aufl.)
- Duden Bd. 9: *Richtiges und gutes Deutsch* (2001). Mannheim. (5. Aufl.) [D]
- Farkas, Donka F./Almerindo Ojeda (1983): Agreement and coordinate NPs. In: *Linguistics* 21, S. 659–673.
- Findreng, Ådne (1976): *Zur Kongruenz in Person und Numerus zwischen Subjekt und finitem Verb im modernen Deutsch*. Oslo/Bergen/Tromsø. (Germanistische Schriftenreihe 5). [F]
- Fourquet, Jean (1970): *Prolegomena zu einer deutschen Grammatik*. Düsseldorf. (Sprache der Gegenwart 7).
- Givón, Talmy (1975): Topic, pronoun and grammatical agreement. In: Li, Charles N. (Hg.), *Subject and topic*. New York – London 1975, S. 149–188.
- Givón, Talmy (1984): *Syntax*, vol. 1. Amsterdam/Philadelphia.
- Givón, Talmy (1990): *Syntax*, vol. 2. Amsterdam/Philadelphia.
- Jaeger, Christoph (1992): *Probleme der syntaktischen Kongruenz*. Tübingen. (RGL 132).
- Juul, Arne (1975): *On concord of number in modern English*. Kopenhagen.
- Ortmann, Albert (1992): Zur Auflösung von Merkmalskonflikten unter Kongruenz. In: *Theorie des Lexikons*. (Arbeiten des Sonderforschungsbereichs 282) 24, S. 1–29.
- Reis, Marga (1979): Ansätze zu einer realistischen Grammatik. In: Klaus Grubmüller et al. (1979): *Befund und Deutung*. Tübingen. S. 1–21. [R]
- Urbas, Maria (1993): Numeruskongruenz und Numeruskonflikte in Kopulasätzen. In: *Theorie des Lexikons*. (Arbeiten des Sonderforschungsbereichs 282) 38, S. 1–34.
- Van de Velde, Marc (1988): Schwierigkeiten bei der Subjekt-Verb-Kongruenz im Deutschen. In: *PBB* 110, S. 172–201. [V]
- Wechsler, Stephen/Zlatic, Larisa (2003): *The many faces of agreement*. Stanford, Cal.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/New York. (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 7).